

German Trust Co.

empfehlend als eine vorzuziehende Geld-Anlage ihre Lebensversicherungs-Police, gesichert durch

Erste Hypotheken auf Grundeigentum.

Käufer werden ersucht, in der Office vorzusprechen.

Dieselbe befindet sich im neuen Granit-Gebäude der Deutschen Sparbank, Ecke Main- und Dritter Straße.

Advokaten und Notare

Ficke & Ficke

Anwälte und Rechtskonsulenten.

Spezielle Aufmerksamkeit wird den Nachlässen, Finanzsachen und Grundeigentums-Angelegenheiten betreffend geschenkt.

228 weatl. Dritte Straße.

W. M. Chamberlin

Advokat und Rechts-Anwalt

Zimmer 306-307-308, Central Office Building.

Henry Vollmer

Nachfolger von Schmidt & Vollmer, Advokat und Rechts-Anwalt.

Office: Nordwestecke 2. und Harrison Straße.

Henry H. Jebens

Advokat und Rechts-Anwalt

Zimmer 21, Freimaurer-Tempel, Ecke Dritter und Main Straßen.

Thuenen & Shorey

Advokaten und Rechts-Anwälte.

Zimmer 23 u. 24 McManus Gebäude.

Carroll Brothers

Advokaten und Rechts-Anwälte.

Zimmer 301-304 Lane & Gebäude.

Ruymann & Ruymann

Advokaten und Rechts-Anwälte.

Zimmer 35 - 36 - 37, Schmidt Bldg.

Chas. B. Kaufmann

Notar, Security Gebäude.

115 weatl. 3. Straße.

C. C. Cool

Walter M. Salaff, Notar.

Cook & Balluff

Advokaten und Rechts-Konsulenten

Office: No. 218 Main Straße.

Fred Vollmer

Notar, Security Gebäude.

115 weatl. 3. Straße.

Der tolle Graf.

Roman von Elisabeth Goebcke.

(Fortsetzung.)

Die Tennispartie war zu Ende, und Elvire und Laffow traten jetzt ein, um gegen eine junge Kintmeistersfrau und einen dicken Major, der das Tennis als Entfesselungsurgebrauchte, zu spielen.

„Der Mensch war ja nicht wegzuschlagen“, sagte Laffow ärgerlich, als der lange Oberleutnant sich jetzt endlich entsetzte.

„Warum hast du ihm nicht schon lange den Kettel abgenommen und ihn verschieden?“

Laffow war von Jena so sehr an solche kleinen Wandervergnügen gewöhnt, daß sie ihm ganz natürlich schienen.

„Warum sollte ich denn das tun? Das war ja Herr v. Jffingen, Papas Adjutant.“

„Dein Adjutant, wie es scheint“, meinte er halb lachend, halb ärgerlich.

„Ver, du bist komisch!“ sagte Elvire ernsthaft und nahm dem Hünen, in voller Uniform stehenden Jüngling einen Ball ab.

„Herr v. Jffingen ist mein Freund.“

„Und mein Feind“, dachte Laffow, ohne sich weiter klarzumachen, warum eigentlich.

Oberst Krodor holte seine Damen sperrig ab. Er hatte Laffow schon vormittags bei der Meldung gesprochen, ließ aber auch jetzt die Vorgesetzten nicht ganz fallen; er kannte den hübschen Fechter seiner Frau zu gut, um es nicht für willkürlich zu halten, ihm gegenüber nicht aus einer gewissen Reserve herauszutreten.

„Du verläßt den ersten Abend hier natürlich bei uns, Alex“, wandte sich Laffow an Laffow, als sie sich von den andern Herren verabschiedete.

„Mit tausend Freuden“, erwiderte er, sich über ihre kleine Hand beugend, während ein glückliches Leuchten über sein Gesicht ging.

Ein leiser Zug von Enttäuschung lag noch auf seinem Gesicht, als Elvire herantrat, um ihm Abschied zu sagen.

„Mit Wiedersehen, Herr v. Jffingen“, sagte sie mit der ihr eigenen Liebenswürdigkeit, „morgen spielen wir eine Partie zusammen, ja?“

„Mit tausend Freuden“, erwiderte er, sich über ihre kleine Hand beugend, während ein glückliches Leuchten über sein Gesicht ging.

„Weißt du, was ich möchte, Alex?“

„Ja?“

„Ich an beiden Ohren nehmen und hin und her schütteln, bis dir Hören und Sehen vergeht.“

„Du bist ja eine außerordentlich fätsche Couline. Was ist denn los?“

„Hier, halte mir mal das Ohr, so, über beide Hände. Nun aber höre, was ich dir sagen will.“

„Was ist das für ein Tag, an dem man nicht irgendeine neue Schandtat von dir hört.“

„Da wäre ich doch neugierig.“

„Sag mal“, fragte sie endlich, „ist es denn wirklich wahr, daß du den weissen Schöpfunghund von deiner Wirtin blau gefärbt hast?“

„Ja, natürlich. Mit ihrem eigenen Walfischblau noch dazu. Wetzburg hat mir geholfen. Ich sage dir, wir haben das Zeug ja tagelang nicht von den Händen geliegt.“

„Wie seid ihr denn darauf gekommen?“

„Ach, na! Darauf braucht man doch gar nicht erst zu kommen! Die gute alte Person schwärmte mir neuerlich auf der Treppe immerzu von ihrer Wirtin vor. Und so sauber ist sie, Herr Graf, ich sage Ihnen, immer schneeweiß, aber immer.“

„Na“, dachte ich, „das wollen wir doch mal sehen.“

„Und am nächsten Tage, als Wetzburg bei mir war, gingen wir die Türe ein, nahmen die Türe Walfischblau, die in der Walfische lag, und färbten sie. Weißt du, in diesem Fall passiert ja nichts, die Menschen können einen ja ordentlich bauen.“

„Ach so, und aus Mitleid für die Menschheit vollständig du deine Strafe?“

„Du, ja, meinetwegen.“

„Was sagst denn deine Wirtin?“

„Zuerst weinte sie, aber dann haben wir sie so viel an ihr herumgetrieben, bis sie in ihrer Soffede jetzt immerzu lachte und sagte: Mein, aber der Herr Graf!“

„Du, weißt du, aber die Gasse verheddert sich hier, wie's scheint.“

Dabei streckte er seiner Couline die Hände entgegen, um die sich das Garn in schönem Durcheinander schlang.

„Um, dann kannst du Elvire —“

sie hielt plötzlich inne und sah ihn ernst an — „Alex, daß du mit Elvire keine Dummenheiten in den Kopf fällst.“

Er hielt ihren Blick ruhig aus. „Nora“, antwortete er dann ernst, „du solltest noch von früher her wissen, daß Elvi für mich ein ganz besonderer Mensch ist.“

Sie ist ja nicht nur meine Freundin, noch Flamme, noch sonst was, sie ist eben Elvi. Von Dummenheiten in den Kopf setzen, kann ja gar keine Rede sein.“

Entweder unser Gefühl für einander macht sich aus zu einer großen, großen Liebe, und dann reizt keine Macht der Welt uns auseinander, oder sie nimmt eben einen andern, und ich — na —“, er judete die Lippen und lachte auf.

„So, und dabei soll ich mich bedauern?“ Nora nahm ihn nun doch ruhig bei den Ohren. „Alex, Alex, du bist doch wirklich nur auf der Welt, um denen, die dir nahestehten, Unruhe zu machen.“

Er lachte jetzt wieder sein altes, übermütiges Lachen. „Ich freue mich ja nur, daß jemand da ist, der sich meiner wegen Unruhe macht“, sagte er.

Nora nahm jetzt das verbedderte Garn auf und reichte es ihm. „Was ich dirhin sagen wollte: Wenn du doch in den Garten gehst, nimm doch dich hier mit und sage Elvire, ich liebe sie bitten, es fertig zu werden.“

Er nickte. „Schön. Na, denn viel Vergnügen und auf Wiedersehen!“

Seine beiden kleinen Nichten, Gretel und Kiesel, fand Laffow sehr vertieft in ihr Puppenpiel im Garten. Es waren ein paar niedliche, frische Dinger, die beiden kleinen Krodors, aber das Wohlische, Beale, das Elvire in dem Alter schon gehabt hatte, fehlte ihnen. Sie waren gerade so niedlich, drollig und ungenossen wie andere Kinder auch. Dntel Laffow wurde jubelnd begrißt und mußte sich durch zwei Stangen Schotolade von ihnen loskaufen.

„Wir kommen bald wieder und besuchen Sie“, riefen Sie ihm tröstend nach, als er sich aufmachte, Elvire zu suchen.

Die Hängematte hing ganz verstaubt im Gebüsch, und in dem zurückgebliebenen Wittergewirr lag Elvira, ganz in duffiges Woll gefleht, unter dem Kopf ein hochrotes Kissen gebogen, von dem sich das zarte Köpfchen mit dem goldigen Blondbaar besonders leuchtend abhob.

Sie war so in die Lektüre ihres Buches vertieft, daß sie Laffows Kommen überhörte. Er blieb einen Augenblick, ganz in ihren Anblick versunken, stehen.

Elvire merkte schließlich doch, daß jemand in ihrer Nähe sei; sie blinzte auf und errödete leicht, als sie ihn erkannte.

„Ach, Alex, bist du schon lange hier?“ fragte sie, sich erhebend.

„Seit zwei Minuten höchstens. Guten Tag übrigens. Deine Frau Mutter schickt dir dieses hier, mit der Bitte, es zu entwirren.“

Elvire nahm das Garn lächelnd in Empfang und setzte sich in die Hängematte, während ein kleines Lächeln zu seinem Gesicht erlor.

„Alex“, sagte Elvire nach einer kleinen Weile, als sie schon über einige gleichgültige Dinge gesprochen hatten, zu ihm aufblickend, „möchtest du mir wohl eine Bitte erfüllen?“

„Zwei, wenn's sein muß, Elvi. Du weißt, dein Wille ist mir Befehl.“

„Bitte, nenne mich nicht immer „jögte Küttje“.“

„Warum nicht?“ fragte er, ohne daß sich ein Muskel seines Gesichts verändert hätte.

„Es klingt so komisch, und die Leute wundern sich darüber. Und wenn ich dann gefragt werde, was es eigentlich heißt, dann machen die Leute immer so merkwürdige Gesichtter, wenn ich es sage.“

„Was geht es denn die Leute an, wie wir uns nennen. Wer hat dich denn gefragt?“

„Die Damen vom Regiment neulich und — und Jffingen.“

„Mögen die sich doch um ihre eigenen Angelegenheiten kümmern. Wir werden uns doch von denen nicht vor schreiben lassen, wie wir uns nennen sollen“, stieß er ärgerlich hervor.

„Von Vorfahren ist ja gar nicht die Rede“, erwiderte Elvire ruhig, „ich möchte es nicht.“

(Fortsetzung folgt.)

Die Statistik des Arbeitsmarktes in Deutschland ergibt, daß die Zahl der männlichen Beschäftigten von Januar bis Juni um 2.1 Prozent gestiegen ist.

301 industrielle Betriebe, die die Arbeiterzahl regelmäßig veröffentlichen, hatten im Juni 1916 einen um 17.8 Prozent größeren Arbeiterbestand als im Juni 1915.

Der Zuwachs vertritt sich fast gleichmäßig auf männliche und weibliche Kräfte. Bei den Männern, für die auch die Zahlen von Juni 1914 vorliegen, ergibt sich auch diesem Jahresmonat gegenüber eine Vermehrung der beschäftigten Arbeiter um 2.5 Prozent.

Von den männlichen Mitgliedern der Arbeiterkammer sind im letzten Monat ein Prozent arbeitslos.

Setisch.

Roman von Margarethe Wöhme.

(Fortsetzung.)

„Ach lieber Vater, ich hab' so viel Heimweh! Was würde ich drum geben, wenn ich jetzt zu Dir eilen könnte, um mich an Deinem treuen Herzen einmal recht satt zu weinen.“

Ich muß so viel weinen, auch jetzt sind meine Augen wieder dunkel und schwer von Tränen, so daß ich kaum sehe, was ich schreibe. Und mir ist gar nicht gut, wenn ich still sitze, ist es mir immer, als ralle eine bleierne Kugel durch meinen Kopf, die vom Nacken aufsteigend bis in die Stirn fällt und mir das Gesicht tief hinabsieht.

Wenn ich nur wüßte, ob andere junge Frauen auch so etwas haben! Mir müßte manchmal eine entsehlende Angst in der Brust, ich weiß nicht vor wem. Wenn ich nur nicht so viel allein wäre! Ich bin fast immer allein und sitze am Fenster und starre in das junge Grün der Bäume und in die blaue Frühlingsluft und denke an unsere schöne Heimat. Daheim ist das Frühlingsgrün doch viel klarer, viel leuchtender, und wie schön muß es jetzt erst bei uns am Rhein sein, wo die Taler wieder die voll Kirschbaumblüten liegen, und die Bergabhänge unter dem weissen Blütennebel wie smaragdne, buntgefärbte Teppiche schimmern.

Wie war das doch so reizend, wenn wir früher diese Zeit in Frau Jumenthals' Weintraube tranken — vor uns der Garten in seiner frischen Pracht — und die Kirschblüten wie große Blüten über den Tisch wehten, und wir alle so froh —

„Ach, Vater, Vater! Wann ich über alles so nachdenke, meine ich, die Grabschachtel von Onkel Theodor hätte uns allen eigentlich für seine Freude gebracht. ... Hanni tot ... und ich ... Was aus mir nochmal wird, weiß nur Gott. Ich bin so verlassen. Kein Mensch fragt nach mir.“

Ich glaube, Viktor würde es wie Breitung empfinden, wenn ich im Wochenbett fäße.

Ich will mich von den traurigen Gedanken ablenken, aber es geht nicht. Ich habe mir Worte gekauft und streide so ganz, ganz keine Sachen, wie Frau Jumenthals sie zu Weibschädeln für die Armen Babies anfertigte, und bei denen ich ihr oftmals geholfen habe. ... weißt du, wie ich das, herzig, goldige Dingelchen, und ich küsse sie und denke dabei voll Sehnsucht an die Zeit, wo ich mit dem Kinde nach Hause fahren kann, und das ist meine einzige Freude.

Du hast in der letzten Zeit so viel Schmerzen durchgemacht, daß es eigentlich unredlich von mir ist, Dir noch mehr Sorgen aufzubürden, aber ich habe doch sonst niemand auf der Welt, zu dem ich mich aussprechen kann. Wenn Du es ermöglichen kannst, komme nach Dntos Hochzeit noch auf einige Zeit nach hier, und bleibe bei mir.

Und nun will ich für heute schließen, mein lieber Vater. Mein Kopf schmerzt, die Kugel rollt wieder drin, da kann ich mich nicht mehr aufrecht halten. Schreibe mir alles von der Hochzeit, wie Gretchen als Braut auskaf, und welche Dame Hans Reigner zu Tisch führte. In Gedanken bin ich immer bei Euch in Neuborf. Laufend Grüße. Deine arme Liebste.

Neuborf, den 7. Mai 1901.

Geliebtes Kind!

Tiefbetäubten Herzens habe ich Deine Zeilen empfangen und gelesen. Dein Brief würde mir noch schwerere Sorge gemacht haben, wenn ich nicht wüßte, daß alle Frauen in Zeiten wie die Deine von seelischen Depressionen und Gemüthsbewegungen heimgesucht werden, und in solchen Augenblicken geneigt sind, alle Dinge in der Beurteilung eines düsteren Pessimismus zu sehen.

Was Du mir über Deine Schwägerin Claire schreibst, geliebte Tochter, klingt sehr hart und bitter. Ich bitte Dich aber, urtheile nicht vorschnell und verziehe vor allen Dingen nicht, daß Deine Schwägerin in einem Milieu aufgewachsen ist, in dem andere Anschauungen und Lebensgewohnheiten herrschen, als in unseren Kreisen, und daß man deshalb einen anderen Maßstab an sie legen muß, als an andere Bürgerfrauen. Du weißt ja, wie sehr zuweilen mir Hermanns Wahl war, aber nun, da Claire einmal unserer Familie eingereiht ist, wollen wir sie doch achten und lieben und uns zu ihr stellen, als ob sie unsere treue Tochter und Schwester wäre. Besonders Dir, meine liebe Liebste, fällt die Aufgabe zu, Deine Schwägerin mit Sanftmut und freundlicher Liebe an Dich heranzuziehen, und in aller Stille durch Dein Beispiel auf sie einzuwirken, daß sie Deinem Bruder eine rechte Lebensgefährtin für gut und böse Zeiten werde. Man kommt mit nichts in der Welt so weit, wie mit Güte und Sanftmut, liebe Tochter, das mögest Du auch für Dein eigenes eheliches Leben beherzigen. Und vor allem hüte Dich vor der Eiferfucht. Eiferfucht im Herzen eines Weibes ist wie ein fressender Krebs, und so der Nachschalten des Mißtrauens sich in das Gärchen der Ehe einnistet, da verflucht es gar bald den Boden, so daß nichts Gutes und Schönes darin mehr gedeihen kann. Gib Deinem Verlobten Raum, der — wenn er unbedeutend ist

Dich selbst erniedrigt. Danke Gott,

wenn Dein Gatte in seiner schlechteren Gesellschaft als in der Deiner Bruders und Deiner Schwägerin seine Zeit zubringt, und sei versichert, daß Dein Bruder ein zuverlässiger Hüter seines Weibes ist — denn kein Argusauger der Eiferfucht ist schärfer, als das der Liebe.

Oblos und Gretchens Hochzeit ist nun endgültig auf den sechszehnten Mai festgesetzt. Sie machen eine kleine Hochzeitsreise nach dem Harz. Die große Reise verschoben sie bis zum Winter, wo in Marienthal nicht so viel Patienten sind; und Otto meint, ein mehrmonatlicher Aufenthalt im Süden werde während der kalten Jahreszeit für Gretchen sehr zuträglich sein. Gretchen ist sehr zart, ihre Farbe erinnert mich an die weissen Kleider, die unser altes Häuschen umrante. Vielleicht wird sie später stärker, ich lenne genug Frauen, die ihrer überbeirathung jart um Umlösen waren, und nachher wurden sie rund und rosig und behäbig, — hoffen wir also das Beste.

Es schmerzt mich zu lesen, daß du dich so elend und hilflos fühlst, mein armer Liebling. Im Juni komme ich auf einige Wochen zu dir. Und im übrigen bitte ich dich von Herzen, nicht zu denken, daß alles gut und in Frieden bei Euch geht. Das Herz ist mir ohnehin schwer von Leid, ich kann des Unglücksfülle kaum mehr tragen. Und helfen kann ich dir auch nicht, nur für dich kann ich sehr wohl noch einmal walfahren nach Bornhofen, und ich habe der schmerzhaften Mutter Gretchen einen ganzen Garten voll weisser Rosen und zwei große Wachstereen, die mir der Herr Kaplan aus Köln besorgt hat, geschenkt, und lasse jeden Sonntag vor dem Gnadenaltar eine heilige Messe lesen, — für dich, daß unsere süße Perzennmutter dir beistehen in der schweren Stunde, und das alles gut werde. Hier heute will ich schließen. Gruß und Kuß. Dein treuer Vater Tobias Junter

Der alte Junter legte die Feder aus der Hand, mit der er die Adresse auf dem Brief geschrieben hatte, und erhob sich schwerfällig, um den Brief während seines Spazierganges unterwegs in den Postkasten zu werfen. Als vor Wochen die schredliche Nachricht von dem gewaltsamen Tod seines jüngsten Sohnes gekommen war, hatte er sie merkwürdig gefaßt aufgenommen und sich auch während der Beerdigung, die in Neuborf erfolgte, zum allgemeinen Erstaunen, sehr froh gehalten. Die Reaktion kam erst später. Er wuchs in die Erde, wie die Leute sagten, seine Schultern hingen vornüber, und das Gesicht war kein wie ein handteller Gesicht mehr. Wunderlich spitz und gelblich sah es in der Umrahmung des weissen Adenbarts aus. „Es ist ihm doch nicht in den Klaidern hängen geblieben“, meinten die Leute, und etliche philosophisch veranlagte Gemüther fügten kessigste Bemerkungen über den problematischen Werth des Reichthums hinzu. ... In dem alten Junter fäße es man so recht, daß das Geld nicht glücklich mache. ... Was habe er nun von all seinem Mammon! Nichts! Kein arzt nichts. ...

In Gedanken verloren, verfolgte Junter seinen gewohnten Spazierweg die Lindenumsäumte Chaussee nach dem nächsten hart am Rhein gelegenen Dorf hinauf. Es waren keine erfreulichen Gedanken, die ihn bewegten. Er sah nichts von der jauchzenden Frühlingsherlichkeit um sich herum, sein Herz war kalt und seine Ohren verschlossen gegen die triumphirende Symphonie des Aufstehensseins.

Was galt ihm der Frühlingsjubel! Ihn schmerzten die Frühlichte der Schöpfung, dieses festliche Grün, das Blüten und Frangen, der sonnige Glanz, das frohe Brausen der Rheinnossen, das leise Rauschen der Blätter; die Feiertagsstimmung, die über der Natur lächelte, that ihm weh, bünnte ihm wie Sohn auf seine tiefe, innere Traurigkeit. Und seine Augen suchten den Boden fast die Höhe.

Das Ziel seines Spazierganges lag zur Zeit ganz eingemummelt im Witternebel. Junter trat in einen Wirtschaftsgarten am Wege, und der Wirth, der den schweigenden alten Herrn, seinen täglichen Gast, längst kannte, brachte ihm unaufgefordert sein gewohntes Bierlehen in einem kleinen Zimmerchen über das Wetter und eine Bemerkung über das Wetter und die schöne Kirschblüte heuer und entfernte sich wieder. Junter stützte den Ellenbogen auf den Tisch und den Kopf in die Hand und brütete weiter über seine düsteren Gedanken. Nach einer Weile zog er Liebste's Brief aus der Posttasche und las ihn wieder durch, obgleich er den Inhalt schon beinahe auswendig konnte. Und was nicht drin geschrieben stand, las er zwischen den Zeilen: Wie trostlos unglücklich sein Liebling sich fühlte. Er hatte seine Pflicht gethan und in seinem Brief zum Frieden ergetet, aber innerlich das größte Verlangen seines Schwiegerjohnes. Sein armes Kind, sein herziges frühliches Liefel — das Wasser trat ihm in die Augen, und es war ein sonderbarer Zufall, der in diesem Moment gerade den Doktor Reigner des Weges daherrührte. Auf seinem Rab kam er die Chaussee von Neuborf herauf und im Vorbeifahren grüßte er zu dem alten Herrn in der Kirschblüte hinüber. Junter erwiderte den Gruß und empfand einen schmerzhaften Stich in der Herzgegend dabei. Wie anders wäre alles, wenn der da sein Schwiegerjohne geworden wäre. ... Ja, Liefel hatte nur allzu wahr gesprochen: Die Erbchaft hatte keinem von ihnen bis jetzt eine rechte Freude gebracht. ... Nur Tod und Unglück, Sorgen und Gespenster, die das helle Licht des Tages scheuten, um Mitternacht aber sein Lager umfanden und sich bei Tage in seine Seele verkröten und sie mit Angst und Entsetzen erfüllten. O — diese Erbchaft. Diese Erbchaft. Wie sagt das Alte Testament! Die Sünden der Väter sollen beimgelacht werden an den Kindern —? Wenn es wahr wäre! Ist nicht alles wahr, was die Schrift sagt? Sind nicht genug Beispiele vorhanden — der Bauer Krumbach in Liesenfeld, der sein Hab und Gut durch ein solches Testament an sich brachte. — Mühte er nicht alles wieder hergeben? Der Hagel erschlug seinen Erbsohn, und seinen Hater, sein Vieh krepirte. Unglücksfall folgte auf Unglücksfall, bis er sich in seinem Garten am Birnbaum erhängte, und seine Kinder kamen in's Armenhaus. Der lange Moor in Willbach, der sein großes Vermögen durch Wucher zum Jammerbrachte. Sind seine Kinder nicht alleamt in Armut und Elend gekommen? Und der Schlemmer in Wesselsbach, der sich von einem Mädchen abschwor — das nachher oberhalb der Voreley in den Rhein ging — und eine reiche Bauerstochter heirathete. — Mühten seine Kinder es nicht küssen? Eins kam blind zur Welt, ein andr erwackte an der Schwindsucht, ein Sohn betruglückte beim Kornabladen und wurde zum Krüppel, und ein anderer endete im Zuchthaus, weil er Wechsel fälschte und unredlich Bankrott machte. Keine Schutz bleibt ungeführt, hier oder dort. ...

Das kleine spitze Gesicht des alten Mannes wurde plötzlich noch winziger. Hatte er nicht dem fremden Vater, dem er seine Osterbeichte ablegte, versprochen, sein Unrecht gut zu machen und nur daraufhin Absolution empfangen? Was mühte es, daß er sich der ihm auferlegten Kirchenbuße gewissenhaft unterzogen hatte, wenn er in der Hauptsache wortbrüchig wurde. O es hand schlimmer als schäm um ihn, er hätte alles vermieden — Seele und Seligkeit, zeitliches und ewiges Heil, um des Geldes willen. ... Sein Liebling. ...

(Fortsetzung folgt.)

Auf dem Hoch-Ränig in den Salzburger-Alpen ereignete sich ein tödlicher Touristenunfall. Der Sohn des Besitzers des Wiener Hotels „Zum Herzog Karl“, der Nordbahnbeamte Schindler, der besten Tischlerchen stützten in eine Gletscherpalte und blieben tot. Die Leichen sind gehoben.

Im Alter von 60 Jahren hat der als Steinbaumeister bekannte Architekt Hardegger aus St. Gallen vor der philosophischen Fakultät der Universität Freiburg „mit bester Auszeichnung“ den Doktortitel erworben. Das „Bündner Tagbl.“, dem diese Promotion gemeldet wird, fragt nicht, auf welche Fächer sich das Examen erstreckte.

Nach einem Bericht des Lloyd Otioman aus Saloniki mittel dort und in Mazedonien unter den französischen Truppen in großem Maße die Brechruhr. An manchen Tagen beträgt die Zahl der Neuerkrankten 300, sogar 400. General Sarraill wollte die tranken Soldaten nach Satorina senden, was aber die griechische Sanitätsbehörde nicht zuließ. Die englischen Truppen wurden von den französischen gesondert.

In der Ringbahnstraße bei Berlin hatten nach der Wohnung des Hauswirthes A. Pincus Einbrecher einen Besuch ab. Die Wohnung wurde durch Nachschlüssel geöffnet und sämtliche Schränke und Behälter durchwühlt. Herr Pincus war mit seiner Familie verzeilt, so daß die Diebe ungehindert arbeiten konnten. Soweit festgestellt, fanden die Diebe reiche Beute an Silberfachen und Wäschestücken.

Die erste Frage bei jedem Feuer ist:

Wie passierte es? Zweite Frage: — Wie sieht es mit der Versicherung?

Die Antwort auf die erste Frage ist verschiedenlich. — Die Antwort auf die zweite Frage ist, entweder: „Keine Versicherung“, „Versicherung eben abgelaufen“ oder „Versicherung deckt den Schaden“. — Was würde Ihre Antwort sein, wenn das Feuer in Ihrem Hause wäre?

Die Arien Versicherung. — Tel. 500.

SNIDER, WALSH & HYNES

Beste Versicherungsgesetz in Iowa

HENRY RUNGE

Leichenbestatter und Embalmer.

824 weatl. 3. Straße, Davenport, Iowa. Telefon 597.

Ordnern werden zur Lage und Nachtzeit prompt und fachgemäß ausgeführt unter Garantie der Zufriedenheit. Auto - Leichenwagen und Kinosines auf Verlangen.

Union Sparbank

Schäffl, Ecke der Dritten und Brady Str., Davenport, Ia.

Eine starke Bank, verwaltet von fähigen und vorzüglichen Beamten.

Kapital und Gewinn \$400,000.00

Depositen \$3,000,000.00

Vier Prozent Zinsen bezahlt auf Depositen.

J. S. Hartmeyer, Präsident, Wm. Geuer, Kassier, Albert Janien, Hilfs-Kassier.

WUNDER BROS.

Buchbinder.

Einbinden von Büchern, Eintrüngen und Arbeiten für Geldaffektanten. Geschäftsbücher und Gummistempel. No. 802 weatl. 3. Straße, Davenport.

Alb. Lebuhn

Auktionator Phone No. 5672-3. 127 weatl. Locust Straße, Davenport, Iowa.

Nissen & Hartwig

Leichenbestatter und Embalmer

Vollständige Arrangements für Begräbnisse werden auf Wunsch übernommen. Schwarze und weiße Leichenwagen und schöne Krähnen zur Verfügung. Aufträge per Telefon oder mündlich finden prompte Beachtung. 426 weatl. 2. Straße, Telefon 774. Davenport, Ia.

Meine Anzüge

werden unter meiner vorzüglichen persönlichen Leitung hergestellt und sind, wie irgend welche Kleider, welche in Davenport für das Geld hergestellt werden.

C. L. LINDHOLM 316 Perry St., Davenport, Ia.

Kerze und Apotheker

Dr. J. S. Weber 1525 Washington Straße, Tel. 728-2-1.

Allgemeiner Wundarzt und Konsultationen. Krankheiten Wangen, Nieren, und Nerven-system. Sprechstunden: 11 bis 12-1 bis 3 - 7 bis 8 Uhr.

Dr. Karl Vollmer

Spezialist für Augen, Ohren, Nasen- und Halskrankheiten. Schmidt-Gebäude, Zimmer 33 und 39, Sprechstunden.

8-11 Bonn., 2-4 Nachmittags, Telefon, Haus und Office: No. 878.

DR. F. NEUFELD